

Zweck und Inhalt dieser kleinen Schrift, sind in dem medicinisch = praktischen Taschenbuche für Feldärzte und Wundärzte deutscher Armeen, zu welchem sie einen nothwendigen Anhang da ausmacht, wo die neueste Pharmacopoea caestrensis Borussiae eingeführet ist, schon so bestimmt angegeben, daß ich darüber hier nur wenig zu bemerken habe.

Eben so entfernt von den anerkannten Irrthümern der Vorzeit, als von den theoretischen Spekulationen, den gewagten, absprechenden, alle Erfahrung vernichtenden Behauptungen, und dem verderblichen Partheigeiste der Gegenwart, habe ich die Wir-

fungen und den Gebrauch der hier vorkom-
 menden Arzneimittel einzig und allein nach
 richtiger Erfahrung zu bestimmen ge-
 sucht. Es liegt sehr wenig daran, ob un-
 sere Militairärzte, besonders jene, welchen
 das Schicksal einen untergeordneten Wir-
 kungskreis zugetheilt hat, wissen oder nicht
 wissen, was Sydenham, Bôrhaave,
 Hoffmann, Stahl u. s. w. von einer
 Arznei gesagt, oder was seit Brown die
 verschiedenen streitenden Partheien der Aerzte
 davon spekulirt, geglaubt, oder aus
 philosophischer Machtvollkommenheit ge-
 wollt und gesetzt haben; ja ein solches
 Wissen kan sogar höchst nachtheilig werden,
 und wenn ihm, wie es so oft der Fall ist,
 ächte, das Ganze umfassende und seinen Zu-
 sammenhang hell übersehende Gelehrsamkeit
 nebst geprüfem, unbefangenen Urtheil abge-
 het, in ein höchst schädliches Halbwissen,
 oder in ein eingebildetes hochmüthiges Hy-
 perwissen ausarten; — beides richtet in der

wirklichen Welt Unheil und Verwirrung an, wie die neueste Geschichte unserer Kunst nur zu sehr bestätigt.

Der Staat erwartet und fordert mit Recht, daß die den Militairlazarethen anvertrauten Kranken nach den als richtig anerkannten Grundsätzen der Kunst behandelt und seinem Dienste erhalten werden. Dieser große Zweck setzt voraus, daß die Aerzte nicht nur jene Grundsätze überhaupt kennen, sondern insbesondere die Anwendung der ihnen in der Pharmacopoea castrensis vorgeschriebenen Arzneien verstehen; sie müssen also mit der allgemeinen Wirkungsart eines jeden einfachen und zusammengesetzten Mittels, so weit wir sie nach erfahrungsmäßiger Theorie zu bestimmen im Stande sind, mit seinen Erfolgen, die es in den verschiedenen Krankheitsformen und unter den mannichfaltigen Verhältnissen des Kranken und der Gebrauchart haben

kan, mit seinen vortheilhaften Hauptwirkun-
 gen in gewissen bestimmten Formen des Ue-
 belbefindens, so wie mit seinen möglichen
 schädlichen Nebenwirkungen, auf das voll-
 ständigste bekannt seyn. Nur aus dieser
 Kenntniß gehet die ächte technische Anwen-
 dung der Arzneien, und daraus ihr wirklich
 wohlthätiger Gebrauch hervor. Wer sich,
 als ächter Arzt, zu diesem Gebrauche erho-
 ben hat, der wird ein Lazareth nicht zum
 Tummelplaze des Partheigeystes machen und
 an seinen Kranken nicht erst versuchen
 wollen, ob die Humoral- oder Nervenpatho-
 logen, ob die Brownianer, oder die Natur-
 philosophen, oder ob diese oder jene in den
 neuesten Zeitungen und Journalen gepriesen
 oder verachteten Autoren, Recht oder
 Unrecht haben? Zu einer solchen Probe-
 praxis, die besonders aus Militairlazarethen
 ganz verbannt seyn muß, soll wenigstens
 diese Schrift nicht den entferntesten Anlaß
 geben; daher die bestimmte nur auf

Resultate der Erfahrung gestützte Sprache derselben, ohne alle Hinweisung auf einzelne Vorstellungsarten, Systeme und Autoren. — Bei dieser bloß praktischen Absicht, und bei der unerläßlichen Kürze und Wohlfeilheit dieser Anleitung, mußten auch alle naturhistorische, chemische und pharmaceutische Erörterungen über die vorkommenden Arzneimittel, gänzlich ausgeschlossen bleiben, und aus dem allgemeinen Unterricht über die Arzneimittellehre als bekannt vorausgesetzt werden.

Die Pharmacopoea castrensis enthält so manche Mittel, die weniger in den eigentlichen Feldkrankheiten, wie ich sie in dem Taschenbuche, Vorrede S. XVI. bestimmt habe, sondern weit mehr in anderen Krankheitsformen, wie sie in Garnisonen und in den einzelnen Regimentslazarethen vorkommen, ihre Anwendung finden. Diese meistens chronischen Krankheitsformen, sind

hier um so weniger ausführlich abgehandelt worden, da jeder, der eine Pharmacopoe brauchen will, sie kennen muß, auch in meinen übrigen Schriften sich hinlängliche Anleitung zu dieser Kenntniß findet. —

Der Kürze wegen, und um Wiederholungen zu vermeiden, habe ich bei jeder Gelegenheit durch das Zeichen: Eb. S. auf die hierher gehörigen Paragraphen des Taschenbuches für Feldärzte verwiesen.

Raum war dieses Buch erschienen, als auf Ansuchen des Herrn General=Staabs=Chirurgus D. Görcke, der keine Gelegenheit versäumt, unsere Feldlazareth=Anstalten zu vervollkommen, Se. Königl. Majestät, unser Allergnädigster Herr, huldreichst zu genehmigen geruheten, daß von dem Ersten Departement des Königl. hohen Ober=Kriegscollegii, sowohl von dem Taschenbuche, als auch von dem gegenwär=

tigen Anhang desselben, eine sehr beträchtliche Anzahl von Exemplaren durch die Feldlazareth-Casse gekauft wurden, um unentgeltlich in den Feldlazarethen vertheilet zu werden. Zugleich erhielt ich die Aufforderung, diesen Anhang baldigst nach den oben angegebenen Ideen zu vollenden. Daß jenes glückliche Ereigniß, jene höchste belohnende Aufmerksamkeit auf meine Unternehmungen, mir die kräftigste Triebfeder gewesen ist, diesen alle mir nur mögliche Zweckmäßigkeit und Vollkommenheit zu geben, muß ich hier besonders aus dem Grunde versichern, um dadurch einen öffentlichen Beweis meines innigsten Dankgefühles an den Tag zu legen.

Seit der Erscheinung des Taschenbuches für Feldärzte, — sie traf gerade mit den letzten blutigen Auftritten in Nähren zusammen, — hat sich die Wuth des Krieges gewendet, und die Armeen von Europa stehen nur noch darum gerüstet, um uns den gol-

denen Frieden desto schneller, kräftiger und dauerhafter herbeizuführen. Mit dem Eintritt dieser glücklichen Periode, die Deutschland sehnlicher als jemals zu wünschen, aber auch zuversichtlicher als jemals zu hoffen Ursache hat, wird meine Schrift zwar in Feldlazarethen nicht mehr gebraucht werden, aber überflüssig wird sie darum nicht seyn. Im Frieden ist der Soldat ebenfalls Krankheiten unterworfen, die zum Theil aus allgemeinen Ursachen, zum Theil aus den Eigenheiten seines Dienstes entstehen, und von welchen letzteren also alles gilt, was ich von den eigentlichen Feldkrankheiten vorgetragen habe. Auch denkt der wißbegierige, fluge Militairarzt, wie der fluge Staatsmann, während des gegenwärtigen Friedens immer auf den künftigen möglichen Krieg, und macht sich frühzeitig geschickt, in diesem seine Obliegenheiten zu erfüllen. Die Kriegsarzneikunde ist also eine Wissenschaft des Friedens, die man in dem Augenblicke selbst

viel zu spät erlernen würde, wo sie angewandt werden soll. Ich darf daher um so weniger fürchten, daß meine gegenwärtigen Bearbeitungen derselben mit der Wiederkehr des Friedens unbrauchbar werden möchten, da ich sie in meinem Lehramte, das mir den Unterricht unserer angehenden Militärärzte zur Pflicht macht, fortwährend benutzen werde. —

Da diese Schrift sich eines so ausgedehnten Wirkungskreises zu erfreuen hat, so wünschte ich durch eine besonders ausgezeichnete Verzierung des Titelblattes, zur Erhaltung des Andenkens einer für die Preussischen Feld- Medicinalanstalten höchst erfreulichen Begebenheit, auch an meinem Theile beizutragen. Ich glaube die passendste und ausgezeichnetste gewählt und damit gewiß einen stillen Wunsch sehr vieler Militärärzte des In- und Auslandes erfüllt zu haben, die die Verdienste des Mannes

dankbar ehren, dem sie gilt. Am zweiten August, 1805. feierte unsere medicinisch = chirurgische Peviniere ihr erstes zehnjähriges Stiftungsfest. Wenige Anstalten ähnlicher Art, werden sich in einer so kurzen Periode ihres Daseyns, einer solchen Vervollkommnung, eines solchen zweckmäßigen Strebens nach ihrem höchsten Zweck, und eines solchen sichtbaren Einflusses auf das Wohl des Staates rühmen können, als wir es uns von der unsrigen an jenem festlichen Tage, mit dem wärmsten Danke gegen den würdigen Stifter und Direktor derselben, laut gestehen durften. Diesen Dank drückten die Zöglinge des Instituts durch das hier abgebildete bleibende Denkmal, durch eine Medaille aus, die vor einer glänzenden Versammlung, unter den herzerhebenden Gefühlen, die die Anerkennung und Schätzung wahrer Verdienste erweckt, dem Herrn General = Staabs = Chirurgus G o e c k e überreicht wurde. Die Hauptseite zeigt das Brustbild des

verehrten Mannes, mit der Umschrift:
 J. Goercke, Summus Chirurgorum Exerci-
 tum Regis Borussiae Praefectus, Emenda-
 tor rei medicae castrensis: zu deutsch: J.
 Görcke, Erster Vorgesetzter der
 Wundärzte in den Armeen des Kö-
 nigs von Preußen, Verbesserer des
 Medicinalwesens im Militär. Die
 Rückseite enthält die an ihrer Schale und
 an der Schlange kenntliche Figur der Hy-
 giea, oder der heilenden und erhaltenden
 Göttin der Gesundheit. Sie trinkt aus
 ihrer Schale einen kraftvollen Adler,
 welcher das allgemeine Symbol des Preußi-
 schen Staates ist. Der Altar, worauf der-
 selbe steht, ist mit Waffen, Schild, Helm
 und Schwerdt verziert, anzudeuten, daß die
 arzneiliche Anstalt, wovon hier die Rede ist,
 ihr Hauptaugenmerk auf den Kriegerstand
 gerichtet hat. Die Worte in der Umschrift
 heißen; Fundatori Seminarii Medico-Chi-
 rurgici Militaris. Dem Errichter der

militärischen medicinisch = chirurgi-
schen Pflanzschule; und im Abschnitt:
Alumni. Die II. Augusti. MDCCCV. Die
Zöglinge. Am 2ten August, 1805.

Uebrigens muß ich hier noch anführen,
daß der Inhalt der Pharmacopoea castrensis
Borussica, in gegenwärtiger Anleitung ganz
vollständig und genau angegeben ist,
so daß der Besitz dieser, den von jener
Pharmacopoe, die ohnehin nicht in den Buch-
handel gekommen ist, ganz entbehrlich macht. —

Berlin, im Januar, 1806.

H.